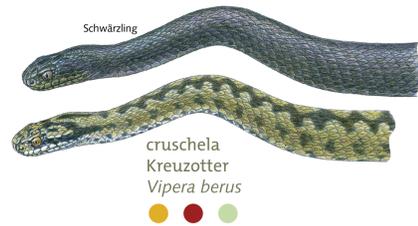


Trotz des rauen Gebirgsklimas beherbergt der Parc Ela eine ganz Reihe von Amphibien und Reptilien. Darunter befinden sich hochspezialisierte Arten wie der Alpensalamander, die Bergeidechse oder die Kreuzotter. Sie sind besonders gut an die alpinen Lebensbedingungen angepasst. Amphibien und Reptilien kommen aber nicht nur in den naturbelassenen Lebensräumen des Hochgebirges vor, sondern typischerweise auch in der extensiv bewirtschafteten Kulturlandschaft der tieferen Lagen. Insbesondere wenn ausreichend Rückzugs- und Versteckmöglichkeiten wie Hecken, Böschungen und Borde, Holzbeigen, Ruinen, Trockenmauern, Steinhaufen und Steinwälle erhalten geblieben sind.

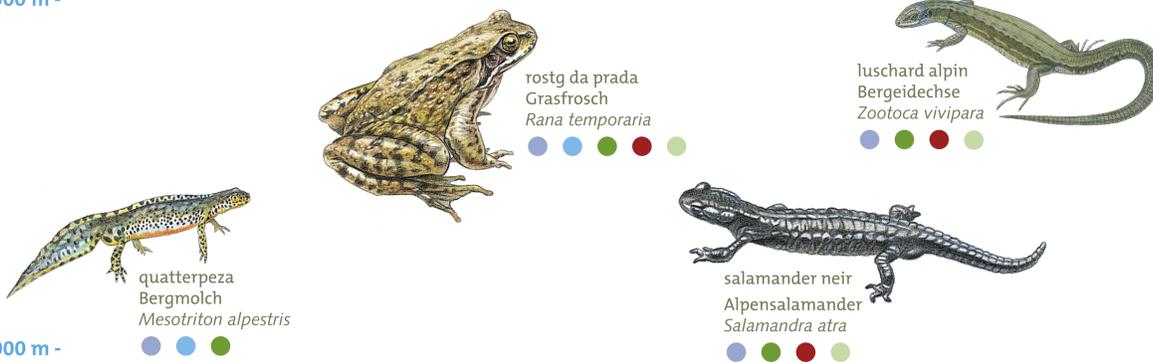
Schlangen und Echsen trifft man von März bis Oktober an, während sich Frösche, Kröten und Molche am einfachsten kurz nach der Schneeschmelze im Frühling beobachten lassen. Dann versammeln sie sich in den Laichgewässern zur Fortpflanzung. Dem Alpensalamander begegnen wir am ehesten an einem regnerischen Sommermorgen oder nach einem kräftigen Gewitter.

Die Amphibien und Reptilien auf dem Poster sind in Originalgrösse abgebildet. Die Anordnung zeigt die Höhenverbreitung der einzelnen Arten. Die Höhenangaben sind jedoch nur Richtwerte, die gegen unten oder oben variieren können. Die Artnamen sind im rätoromanischen Idiom Surmiran, auf Deutsch und Lateinisch aufgeführt. Darunter sind jeweils farbige Punkte angefügt, die zeigen, in welchen Lebensräumen die Art am ehesten anzutreffen ist. Die Lebensräume werden auf der rechten Posterseite näher beschrieben.

-bis 3000 m -



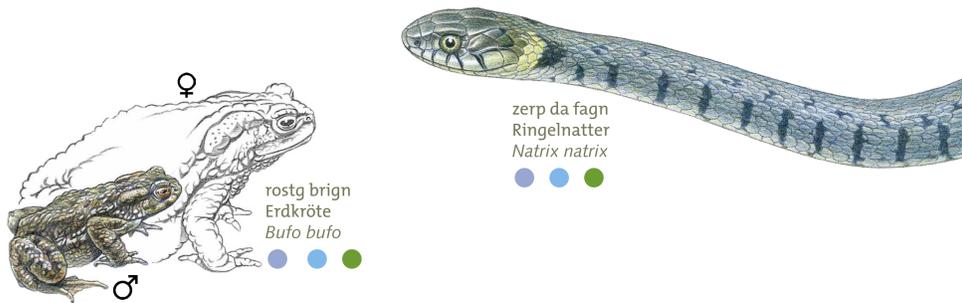
-bis 2500 m -



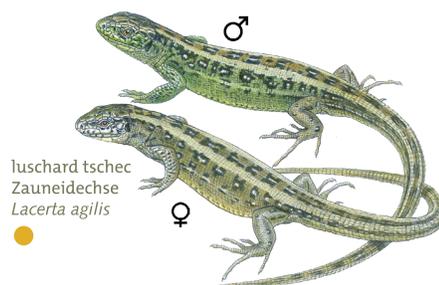
-bis 2000 m -



-bis 1500 m -



-bis 1000 m -



-bis 500 m -

www.parc-ela.ch

Konzept und Text: Andreas Meyer, Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz (karch)
Bildnachweis: Bilder aus den Feldbüchern "Amphibien der Schweiz" und "Reptilien der Schweiz" des Schweizer Vogelschutzes SVS, Zürich; Gezeichnet von Hans Gilger



Zwergstrauchheiden und Blockhalden: Oberhalb der Waldgrenze können nur noch wenige, dem harten Gebirgsklima angepasste Amphibien- und Reptilienarten überleben. Südexponierte Hanglagen mit Zwergstrauchheiden und vor allem Blockhalden bieten ein günstiges Mikroklima und Schutz vor Wind und Wetter. Die Aktivitätsperiode der Tiere ist kurz und dauert häufig nur von Anfang Mai bis Ende September. Im Gegensatz zu den Lebensräumen der Tallagen sind jene oberhalb der Waldgrenze kaum Gefährdungen ausgesetzt.



Alpweiden und Bergwiesen: Auf Weiden und Wiesen der montanen und subalpinen Höhenstufe lassen sich zahlreiche Arten beobachten, wenn ausreichend Kleinstrukturen vorhanden sind. Auch hier kommen Holz- und Steinhaufen, Steinwällen und Trockenmauern eine besondere Bedeutung zu. Werden diese Strukturen im Zuge der landwirtschaftlichen Intensivierung entfernt, verschwinden auch Amphibien und Reptilien von den Weiden und Wiesen.



Wald- und Waldränder: Vor allem Laub- und Mischwälder sind gute Amphibienlebensräume. Die feuchtigkeitsliebenden Tiere halten sich dort gerne unter Steinen oder liegendem Totholz auf, nachts jagen sie nach Insekten und Würmern. An sonnigen Waldrändern begegnen wir aber auch verschiedenen Reptilienarten, insbesondere wenn Holz- und Steinhaufen oder altes Mauerwerk zusätzlichen Unterschlupf bieten.



Strukturreiche Trockenwiesen und -weiden: Vor allem in den tieferen Lagen des Naturparks stellen südexponierte, warme Trockenwiesen und -weiden hervorragende Reptilienlebensräume dar. Viele Arten profitieren zudem von Hecken und Kleinstrukturen wie Trockenmauern oder Lesesteinhaufen. Diese Strukturen bieten Schlangen und Echsen ideale Sonnen- und Versteckplätze, und häufig werden auch die Wintermonate hier überdauert. Trockenmauern und Steinhaufen sind für viele Kleintiere überlebenswichtig. Deshalb werden sie im Parc Ela erhalten, gepflegt und neu angelegt.



Tümpel, Weiher und Seen: Amphibien sind im Gegensatz zu Schlangen oder Echsen auf Gewässer angewiesen, in die sie ihre Eier (Laich) ablegen können und in denen ihre Larven bis zur Metamorphose heranwachsen. Eine Ausnahme ist der Alpensalamander, der zwei fertig entwickelte Junge zur Welt bringt und nicht mehr auf Laichgewässer angewiesen ist. Der Grasfrosch und die Erdkröte halten sich allerdings nur im zeitigen Frühjahr und nur für wenige Tage im Laichgewässer auf, die restliche Zeit des Jahres leben sie an Land. Den Bergmolch hingegen trifft man noch bis weit in den Sommer hinein im Laichgewässer an.



Flussauen: Die Hochwasserdynamik von naturnahen Fließgewässern schafft lichtdurchflutete und strukturreiche Lebensräume. Diese werden sowohl von Amphibien als auch Reptilien besiedelt. Für Amphibien besonders wertvoll sind Schwemmhölzhaufen, die sie als Tagesverstecke nutzen, aber auch kleine Stillgewässer zum Absetzen des Laichs. Die Reptilien finden sich häufig auf alten, langsam einwachsenden Geröllflächen, die auch in Flussnähe ein trockenwarmes Mikroklima bieten.